



Oriana Pardini (SP) und Mathias Müller (SVP) diskutieren in einer wöchentlichen Kolumne.
Quelle: Nik Egger/ade

Links vs. Rechts

Soll man den Weg zum Zivildienst wieder einschränken

Bundesbern rüttelt am Zivildienst als Alternative zum Militär. Oriana Pardini (SP) verteidigt den Dienst an der Gesellschaft. Für Mathias Müller (SVP) ist er eine bequeme Ausflucht.

Werner de Schepper

Publiziert: 13. Oktober 2025, 06:00 Uhr

Oriana Pardini: «Wer den Zivildienst einschränkt, schadet auch der Armee.»

Die aktuelle Debatte um die Einschränkung des Zivildienstes wirkt kontraproduktiv. Anstatt die Armee zu stärken, läuft sie Gefahr, unsere Gesellschaft zu schwächen und das Ansehen der Wehrpflicht nachhaltig zu beschädigen.

Zivildienstleistende übernehmen Aufgaben, die für den Staat andernfalls erhebliche Kosten verursachen würden, sei es in Spitälern, Pflegeheimen, sozialen Einrichtungen oder bei Umweltprojekten. Sie leisten einen Beitrag, der sowohl praktisch als auch gesellschaftlich sehr wertvoll ist.

Wer diese Arbeit einschränkt, schadet nicht nur den direkt Betroffenen, sondern indirekt auch der Armee selbst. Denn ein System, das Zwang über Freiwilligkeit stellt, erzeugt Frust, Ablehnung und Widerstand, das exakte Gegenteil von Loyalität, Motivation und Engagement, die für jede Form des Dienstes notwendig sind. Historische und internationale Erfahrungen bestätigen, dass Menschen, die zu einem Dienst gezwungen werden, weder Begeisterung noch echtes Engagement entwickeln.

Eine Reform, die den Zivildienst einschränkt, verkennt den umfassenden Mehrwert dieser Alternative zum Militärdienst. Sie ignoriert, dass der Zivildienst nicht nur Lücken füllt, sondern Menschen die Möglichkeit bietet, sinnstiftende Arbeit für unsere Gesellschaft zu leisten. Wer die Zivildienstleistenden durch Restriktionen entmutigt, riskiert, Motivation und Engagement zu zerstören, statt sie zu fördern.

Die Lösung besteht nicht darin, Armee und Zivilschutz gegeneinander auszuspielen, sondern in Wertschätzung und Flexibilität für alle, die ihren Dienst für die Gesellschaft leisten. Wer die geleistete Arbeit anerkennt, setzt einen Anreiz, der sowohl für den Zivildienst als auch für die Armee wirkt. Respekt, Anerkennung und die Möglichkeit, den Dienst sinnvoll zu gestalten, fördern die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, und stärken das Vertrauen in den Staat.

Nur so lassen sich die Interessen von Gesellschaft und Armee in Einklang bringen, ohne unnötigen Widerstand und Frust zu erzeugen.

Mathias Müller: «Die Wehrpflicht in der Schweiz wurde faktisch abgeschafft.»

Sonntagabend. Sportschau. Auf dem Küchentisch liegt das Aufgebot zur Rekrutenschule. Die Wahl? 245 harte Tage und weg von zu Hause, oder 366 Tage Zivildienst – aber man schläft im eigenen Bett. Der einfache Weg liegt auf der Hand.

Mit der Abschaffung der Gewissensprüfung wurde die Wehrpflicht in der Schweiz faktisch zur freiwilligen Sache. Ursprünglich war der Ersatzdienst für Menschen mit tiefster moralischer Überzeugung gedacht, die keine Waffe tragen konnten. Doch das ist Geschichte. Heute wechseln jährlich rund 7000 Wehrpflichtige in den Zivildienst.

Eine Untersuchung der Hochschule St. Gallen zeigt: Kaum jemand wählt den Zivildienst noch aus echtem Gewissensgrund. Die meisten tun es aus profanen Motiven: Bequemlichkeit, Angst vor dem Versagen, die Freundin, das Studium oder weil sie schlicht die Rekrutenschule scheuen.

Zwar dauert der Zivildienst nominell länger. In der Realität ist er jedoch weit weniger fordernd: Zivildienstleistende arbeiten geregelte Achtstundentage, schlafen zu Hause und haben Freizeit. Soldaten hingegen stehen während Wochen rund um die Uhr im Einsatz – fernab vom gewohnten Komfort.

Die Folge ist klar: Der Zivildienst ist zur attraktiven Ausweichoption verkommen. Man rechnete ursprünglich mit 3000 Dienstleistenden pro Jahr – heute sind es mehr als doppelt so viele. Länder wie Österreich oder Finnland zeigen, dass strengere Zulassungsregeln möglich und wirksam sind.

Die Schweiz zählt heute noch rund 100'000 aktive Soldaten, davon sind nur ein Viertel Kampftrouppen. Ob diese Zahl reicht, um unser Land und die neun Millionen Einwohner im Ernstfall zu verteidigen, ist mehr als fraglich. Wenn wir unsere Verteidigungsfähigkeit erhalten wollen, brauchen wir eine starke Milizarmee.

Dazu gehört, dass der Zivildienst wieder das wird, was er war: eine Ausnahme für echte Gewissensfälle – nicht die bequeme Ausflucht für jene, die vor dem Aufgebot auf dem Küchentisch kneifen.

Wer hat recht?

Oriana Pardini

31%

Mathias Müller

51%

Beide

14%

Niemand

4%

51 Abstimmungen

Stand. 14. Oktober 2025 / 00:50

Jeden Montag erscheint die Kolumne «Pardini vs. Müller», worin die SP-Grossrätin und der SVP-Grossrat jeweils eine Frage zu einem aktuellen Thema beantworten.

Mathias Müller (SVP) hat Jahrgang 1970 und lebt in Orvin; er ist Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission (SiK) und Vizepräsident der SVP-Fraktion im Grossen Rat. Müller ist Berufsoffizier und Psychologe.

Oriana Pardini (SP) hat Jahrgang 1998 und lebt in Lyss; sie Grossrätin seit 2024 und aktuell Präsidentin des Grossen Gemeinderats Lyss. Pardini ist Masterstudentin Rechtswissenschaften.

Hier noch der Link für alle, welche ein Abo haben: <https://ajour.ch/de/story/627830/soll-man-den-weg-zum-zivildienst-wieder-einschr%C3%A4nken>

Stand Dienstag 14. Oktober 2025 00:50